Nacht in den Bergen

Autor(en): **Huber, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 20. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Nacht in den Bergen.

Von Hans Huber, Zürich.

Die Nacht rinnt schwer aus Wäldern und Gehegen,
Wie Hochflut stürzend über Trift und Wand,
Strömt durch ein tiefgefurchtes Ackerland
Dem Dorf am Abendsonnenhang entgegen.
Die Erde trinkt aus glühendem Pokal,
Der Sonne Rotgold gierig schlürfend;
Tief neigt der Becher, leicht am Firnzack schürfend —
Die Nacht geht träumend durch das Tal.

Kampfdräuend strotzt die starre Felsenbrust,
Und Gletscherfratzen recken fehdelüstern
Die trotzig aufgeworfnen Riesennüstern
Aus streit- und schluchtzerrissenem Schwarzsteinwust.
Sein Kampflied pfeift der wilde Dränger Föhn,
Der gellend an den Wettertannen rüttet,
Vom Firneis zornig die Lawinen schüttet —
Verwegen schlägt durch menschenferne Höhn,
Den Schlünden spottend und dem Abgrundgähnen,
Entlang den wildverzackten Bergesrücken
Er seine gottversuchten Wolkenbrücken —
Reißt brüllend Blöcke aus verschrundenen Strähnen.

Tief unten singt die Nacht an allen Rainen . . .
Durch blaue Nebel zittert Ampellicht,
Das furchtsam aus den schmalen Scheiben bricht,
Die an den sonnverbräunten Hütten scheinen.

Hoch streiten um den finstern Gletschersee
Föhnsturm und Firnwind. Und der Sturzbach lacht
Aus rauher Rinne tosend durch die Nacht . . .
. . . Bergeinsamkeit rauscht über ewigen Schnee. — —

Der Teufelsbock.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von Gottfried Beck, Bern.

(Schluß.)

Unter Halden Uelis kundiger Führung wurde der tote Steiner mit großer Mühe und Gefahr die Stotzplatten heraufgeschafft und um die dem Dorfe zugekehrte, Enge benannte Felsecke des Wetterspitz nach dem Ahornboden gebracht. Dies ist eine am Fuß des Berges gelegene, von Ahornbäumen bestandene üppige Wiese, durchflossen von den schuttgesättigten Schmelzwassern der Wetterlawine, die einige hundert Meter bergan ihren Schutt- und Schneekegel aufhäuft und aus diesem natürlichen Reservoir dem tiefern Gelände bis weit in den Sommer hinein Dung und Feuchtigkeit spendet.

Zahlreich war das Jungvolk nach dem Ahornboden gewandert und unterhielt sich bis zur Ankunft der Untersuchungsbehörde mit den Führern und Sennen, die den Toten geholt hatten, dessen zerbrochener Körper in einer Wolldecke zu einem runden Bündel zusammengeschnürt mit dem verbogenen und zersplitterten Stutzer unter einem Ahorn lag. Man empfand es als eine Erlösung zu hören, daß der Schädel des Verunglückten vollständig zertrümmert war und man den Toten nur an Kleidung und Bergsack hatte erkennen können. So wußte man wenigstens, daß Steiner damals nicht hülflos hatte leiden und den langsamen Tod durch Erschöpfung und Verhungern finden müssen.

Auch Elsi war unter der Menge. Eine unbestimmte Ahnung redete ihr ein, daß sie heute den Schlüssel zu all den unseligen Verwicklungen und damit den Ausweg aus ihrem folternden Zustand entdecken würde.

Endlich langte der Gemeindeammann mit einem Regierungsbeamten und dem Dorfarzt an. Zwei Führer knüpften das Totenbündel auf, indes der Arzt einen Holzkübel voll Wasser holen ließ, worin er den zertrümmerten Schädel wusch. Plötzlich stutzte er, sah genauer hin und steckte den Zeigefinger durch ein rundes Loch in der Kopfhaut des Toten. Angelegentlich entfernte er die übrigen Knochensplitter und steckte bald darauf den andern Zeigefinger durch ein zweites kleineres Loch in der Schädelhaut. Indem er so die Haut auseinanderspannte, sagte er langsam mit seiner knarrenden Stimme zu den Umstehenden: „Der